

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namentliche Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigt fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postparaffien-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 104

Cilli, Samstag, den 28. Dezember 1912.

37. Jahrgang.

## Wirtschaftliche Krisen.

Vom Reichsratsabgeordneten Emil Kraft.

Wir stehen mitten in einer wirtschaftlichen Krisis, welche für viele Wirtschaftszweige von den schlimmsten und bedauerlichsten Folgen begleitet ist. Wie sich auch die Wissenschaft der Volkswirtschaft dazu stellen mag, in welcher Weise sie auch immer die Ursache, welche zu einer Krisis führt, darstellt, ist für den Betroffenen meist ziemlich gleichgültig, wenn darunter seine Existenz zu wanken beginnt und Tausende darüber Schiffbruch leiden. Es ist Tatsache, daß die Krisen stets einer Konjunktur folgen, und zwar verstehen wir unter Konjunktur einen besonders lebhaft pulsierenden Gang des wirtschaftlichen Lebens. Die Konjunktur beginnt gewöhnlich damit, daß sich nach Zeiten wirtschaftlicher Depression langsam der Bedarf wieder zu heben beginnt. Die Zeit der schlechten Konjunktur ist gewöhnlich auch die Zeit des niedrigen Zinsfußes. Ist dieser vorhanden, so beginnt vorerst die Bautätigkeit sich zu regen, weil genügend und ziemlich leicht Sparkassa- und Bankgelder zu bekommen sind. Je mehr sich die Bautätigkeit hebt, desto lebhafter wird auch die Nachfrage nach allen den Materialien, welche hierbei Verwendung finden, d. i. Eisen, Zement, Kalk, Ziegel usw. Aber auch alle jene Fabriken, welche sich mit der Herstellung von Apparaten, Heizungen, Ventilationen usw. beschäftigen, spüren einen lebhafteren Geschäftsgang. Ist das Geschäft so einer hohen Entwicklung entgegen gegangen, so werden die Produktionsmittel, die Fabriken, die Ziegelförsen usw. zu gering. Es werden Erweiterungsbauten notwendig und das Geschäft beginnt auf der ganzen Linie zu steigen. Da zugleich auch der Arbeiter verdient, so gibt es höhere Löhne, infolgedessen wird auch die Textilindustrie, die Konfektionsindustrie usw. besser beschäftigt und die Zeit des Aufstieges wirkt auf die Menschen auch als seelisches Reizmittel. Da die Fabriken und Industrieunternehmungen gut verdienen, steigen auch die Aktien, es steigt der Zinsfuß und die Bank verdient viel Geld.

Nun folgt die zweite Periode der Konjunktur, das ist die Zeit des hohen Zinsfußes. In dieser Zeit tritt gewöhnlich die Teuerung ein und je höher der Zinsfuß steht, desto näher rückt auch die Wiedertekehr der Krisis, als Wendepunkt der Konjunktur, welche an den Produkten ihres eigenen Lebens, an der Teuerung von Geld und Waren, schließlich wieder stirbt. Erreicht der Zinsfuß und der Geldbedarf eine solche Höhe, daß es nicht mehr lohnend ist, damit zu arbeiten, so beginnt die dritte Periode des Rückganges, und zwar meist an derselben Stelle, wo der Aufstieg begonnen wurde, d. i. beim Baugewerbe. Außerdem treten vor allem auf der Börse, als dem größten Zentralmarkt des volkswirtschaftlichen Lebens, die ersten Spannungserscheinungen ein (Krieg, Krisis), wo Tausende von Werten und Scheinwerten in kürzester Zeit verloren gehen. Den ganzen Verlauf einer typischen Konjunktur-Periode haben wir seit dem Jahre 1907. Damals war das Zentrum der Krisis Amerika und sandte dieses uns Tausende von Rückwanderern. Heute scheint der Mittelpunkt dieser Krisis, so wie im Jahre 1873, Oesterreich, bzw. Wien zu sein. Nicht die kriegerischen Ereignisse haben diese Wellenbewegung herbeigeführt, sondern sie haben nur vorzeitig die Hochwelle der Konjunktur zu einer Sturzwelle gemacht. Die Folgen dieser Krisis äußern sich desto unangenehmer für uns, weil wir hier trotz der Krisis noch den hohen Zinsfuß haben, welcher der noch in Deutschland bestehenden Hochkonjunktur entspricht. Diese Konjunktur- und Krisenperioden, welche gewöhnlich in einem Zeitraum von etwa sieben Jahren verlaufen, wirken naturgemäß auf kapitalschwache

Länder besonders traurig, und diesmal ist es besonders für Oesterreich fast zum Verzweifeln schlecht geworden. Die Bautätigkeit stockt vollständig, die Textil- und Lederindustrie mußte Tausende von Arbeitern, wenn auch nicht entlassen, so doch zu Teierschichten zwingen und nun beginnt sich dieser Niedergang, der anfänglich nur eine Börsenfatastrophe bedeutete, auf sämtliche Zweige der Industrie auszudehnen. Die Bank stützt ihre Reserven nicht nur der Krisis halber, sondern auch wegen der Kriegsgefahr und so gehen wir denn höchstwahrscheinlich in das Jahr 1913 mit den Gefühlen eines Niederganges, der noch für das wirtschaftliche Leben Oesterreichs höchst verderbliche Folgen zeitigen kann. Die elementare Erscheinung der Krisis selbst zwingt aber andererseits zur Annahme, daß in den nächsten Jahren, wahrscheinlich 1914 und 1915, eine Periode niedrigen Zinsfußes folgen wird, der wieder neu belebend auf die Konjunktur einwirken dürfte. So lange aber noch der Hochstand der Beschäftigung in Deutschland, England und Amerika andauert, können wir weder auf Verbilligung des Geldes, noch auf eine Gesundung der Verhältnisse rechnen. So unmoralisch es daher auch aussieht, so sind wir dennoch gezwungen, auf das Leid des Nachbarn zu warten, um aus dessen Konjunkturabstieg den Beginn einer neuen, günstigen Periode zu erwarten. Wird aber der Balkan für uns zum Kriegsspiel, dann müssen alle Propheten schweigen, denn dann entscheiden die Waffen und erst, wenn diese wieder schweigen, darf sich die Hoffnung regen, daß eine neue, glückliche, wirtschaftliche Periode kommt.

„Abwehr“.

## Zur Geschäftspraxis der tschechischen Banken.

Auf die gefährliche Lage der tschechischen Bankinstitute wird man nunmehr selbst in tschechischen Kreisen aufmerksam. Ein Prager tschechisches Finanzblatt beschäftigt sich in wenn auch vorsichtiger Weise mit diesen Zuständen, aber immerhin deutlich genug, um erkennen zu lassen, daß die „Expansionspolitik“ der tschechischen Banken nicht nur direkt die heimische Volkswirtschaft schädigt.

Ein im Oktoberheft der Zeitschrift „Nasa Doba“ unter dem Titel „Finanzsorgen“ erscheinender Artikel erhebt — so schreibt das Prager tschechische Blatt — direkt den Vorwurf, daß die tschechischen Banken in den letzten Jahren sehr viel Kapital dem Lande entzogen hätten, welches heute die heimischen Unternehmungen entbehren müssen. Im „Cas“ entschuldigt ein Dr. H. diese Art von Geschäften damit, daß ihr Abschluß in eine Zeit verhältnismäßig starken Geldüberflusses fiel, in eine Zeit, in der es hierzulande keine rechte Gelegenheit zur Errichtung lukrativer Geschäfte gab. Der Autor dieser Abhandlung sieht vielmehr den Fehler darin, daß die Art der Platzierung dieser Kapitalien nicht genug liquid war, um bei eintretendem Bedarf rückberufen zu werden.

Wir glauben jedoch, daß die schwerwiegendste Ursache des Geldportes die leidige Expansionspolitik der jungen Institute war, die rasch wachsenden und Geschäfte um jeden Preis machen wollten, weshalb sie den Einlegern bereitwillig höhere Zinsen gewährten, als diese bis dahin erhielten. Und hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Mittel auf dem heimischen Markt besonders teuer erworben wurden, konnten sie nicht mit genügendem Nutzen hier verwendet werden. Da überdies der wichtigste Beweggrund zur Gelbausfuhr in das entfernteste Ausland das Streben nach Erzielen eines höheren Zinsfußes war, konnte die Anlage nicht genügend liquid erfolgen.

Während in der Heimat immer neue Filialen gegründet wurden, die hauptsächlich als Sammelstellen für Einlagen dienen sollten, wurden in der Fremde Zweigniederlassungen zur Pflege des Aktivgeschäftes errichtet. Es genügte nicht, daß in den größeren galizischen Städten eine Bank Filialen hatte, nein, hinter ihr kam gleich eine zweite und eine dritte, ebenso in Budapest, wo gleich drei tschechische Banken Schwesterunternehmungen begründeten, gleichzeitig wurden auch im Süden der Monarchie finanzielle Verbindungen gesucht. Jedes neue Ansuchen um Geld wurde nach Prag gewiesen, als ob Prag eine unversiegbare Quelle des Kredits wäre. Das Anwachsen der Kapitalien machte indeß nicht derartige Fortschritte, um den Ansprüchen des heimischen Bedarfes genügen zu können und daneben das unermesslich erweiterte Netz von Abzugskanälen nach der Fremde speisen zu können.

Wir tragen es daher heute doppelt schwer, daß seinerzeit die freien Mittel ihrer natürlichen Aufgaben entfremdet wurden. Es genügt nicht, eine wirtschaftliche Position bloß zu erringen, vielmehr muß jede eroberte Position genügend befestigt und mit kapitälen Rüstzeug versehen werden. Mit der bloßen Gründung von Industrieunternehmungen, zuweilen gar mit ungenügendem Kapital, ist es nicht getan. Es bedarf immer einer sorgfältigen Prüfung, ob eine Prosperitätsmöglichkeit vorhanden ist, wobei Vorsorge zu treffen ist, daß die Mittel zu einer Entwicklung nicht fehlen. Es ist überhaupt keine wirtschaftlich bedachte Tat, ein ausgedehntes Unternehmen hauptsächlich mit dem Geld von Einlegern zu finanzieren, dessen Besitzer über geringe Mittel zu einem solchen verfügt und auch in dem bisherigen kleinen Umfang einen Mangel an Betriebskredit zeigte. Es ist ebenso irrationell, mit leicht gewährtem Kredit Unternehmer zu Investitionen und rapiden Erweiterungen zu verleiten, wenn sie ihn anderswo nicht beschaffen können, so daß sie fremden Instituten unter derartigen Umständen in die Arme getrieben, die ihre Bewegungs- und Willensfreiheit unterbinden.

Ein wichtiges Moment sind auch die persönlichen Fragen. Die rasche Entwicklung unseres Geldwesens in den letzten zehn Jahren und die Gründungen von Zweigniederlassungen brachten es mit sich, daß es unmöglich war, alle selbständigen Posten mit Leuten zu besetzen, die durch Qualifikation hervorragten. Wenn jemand das Verständnis für die Bedürfnisse der Industrie und des Handels haben soll, oder die im Wirkungskreise sich anbietenden Erwerbs- und Gewinnmöglichkeiten richtig beurteilen soll, muß er einen gewissen Grad von Erfahrung haben, da genügt es nicht nur „Alpine“ bestens empfehlen zu können und einem unter der Hand Bonifikationen bei Einlagen zu versprechen.

Nicht berührt wird von dem tschechischen Blatte die Tatsache, daß der Expansionsstättigkeit der tschechischen Banken in erster Linie aber politisch-nationalen Momente zugrunde liegen, vor allem das Bestreben, Galizien und die südslawischen Länder immer stärker wirtschaftlich zu beeinflussen und Polen und Ruthenen damit auch unter die politische Kontrolle des Tschechentums zu bringen.

## Politische Rundschau.

### Südslawisches.

Unsere „südslawische“ Presse gibt den Kampf für die großslawischen Ziele nicht auf. So schreibt der slowenischradikale Dan in einem angeblich aus Belgrad stammenden Berichte unter anderem folgendes: „Die hiesigen Zeitungen machen der Regierung Vorwürfe darüber, daß sie keine Vorbereitungen

treffe. In der Tat aber ist Serbien schon längst für alle Eventualitäten gerüstet. Für Ende Jänner — wenn nicht schon früher — erwartet man die allgemeine Mobilisierung. Gleichwohl sind bis jetzt keine besonderen Maßregeln bemerkbar, deren es übrigens gar nicht bedarf, denn das Volk weiß bereits heute, was es will und was seine Pflicht ist. Ueberall spricht man lebhaft über den Krieg und besonders über den österreichisch-serbischen Konflikt. . . . Eines ist sicher: die ganze Bevölkerung, jung und alt, Mann und Frau, arm und reich, interessiert sich lebhaft für die jetzigen Ereignisse und jedermann will auch selbst Hand anlegen. Alles ist begeistert! Kurz, es herrscht kriegerischer Geist und wirkliche Kriegslust. . . . Die Presse veröffentlicht nüchterne und eindrucksvolle Aufsätze (die selbst ein Pastic konfiszieren lassen mußte! Die Schriftleitung) und weist durch unwiderlegliche Argumente nach, daß Serbien nichts als seine natürlichen Rechte in Anspruch nimmt, deren Durchsetzung zu seinem Bestande unumgänglich notwendig ist. Von einem Nachgeben ist keine Rede, denn sonst müßte man Europa zurufen: Ave, morituri te salutant! — Dieser zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn heftende Artikel erschien, wie erwähnt, nicht etwa in Belgrad oder Nisch, sondern in Laibach, der Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Krain!

## Aus Stadt und Land.

### Cillier Gemeinderat.

Bei der am 27. d. unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. v. Jabornegg stattgefundenen Gemeinderatsitzung brachte dieser vor allem das Dankschreiben des Cillier Männergesangsvereines „Liederkränz“ für die Spende anlässlich des 25jährigen Gründungsfestes zur Kenntnis.

Herr Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher berichtete über das Ansuchen der Bürgerschullehrer Hermann Mauthner und Alfred Wendler um Gewährung des bisherigen Wohnungsgeldes auch für das kommende Jahr. Er stellte für den Finanzausschuß den Antrag, mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Gewährung des Wohnungsgeldes an die Volksschullehrer auch dem Ansuchen der Genannten stattzugeben. Dieser Antrag wurde angenommen. Der Schulvereinschule in Hochenegg wurde für das Jahr 1913 eine Subvention von 25 Kronen bewilligt. Ueber Eingabe des Oberlehrers Zeder wurde auch für ihn die bereits für die übrigen Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschule in Aussicht gestellte Erhöhung des Honorars für die wöchentlichen Unterrichtsstunden von 8 auf 10 K. gewährt.

Für den Gewerbeausschuß berichtete Herr Karl Mörtl über die Frage des Lokalbedarfes für das durch Herrn Emanuel Hoppe angestrebte Zahntechnikergewerbe. Nach kurzer Begründung stellte er den Antrag auf Feststellung des Lokalbedarfes. Herr Dr. Gregor Jesenko widersprach den Erörterungen des Vorredners und wies darauf hin, daß die Antragsbegründung zwar wohl für den Lokalbedarf eines Zahnarztes sprechen könnte, jedoch nicht für den eines Zahntechnikers. Der Redner erwähnt die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und erklärt, daß sich ein Zahntechniker hier, ohne mit dem Gesetze in Konflikt zu kommen, nicht halten werde. Er erklärte schließlich, daß er gegen den Antrag stimmen werde. Nachdem noch der Herr Bürgermeister die gesetzlichen Bestimmungen zur Verlesung gebracht und die Befugnisse des Zahntechnikers erläutert hatte, kam der Antrag des Herrn Mörtl zur Abstimmung, der mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen wurde. Ebenso wurde für die Verleihung der der Maria Janesch gehörigen Branntweinschankkonzession an Josef Kürbisch der Lokalbedarf und die Vertrauenswürdigkeit ausgesprochen.

Der Obmann des Finanzausschusses Herr Max Rauscher berichtete über den Rechnungsabluß für das Jahr 1911 und verlas ziffernmäßig die einzelnen Titel. Es ergibt sich für die ordentliche Gebarung als Einnahme im Jahre 1911 ein Gesamtbetrag von 515.488-58 K., dem als Ausgabe ein Gesamtbetrag von 458.447-85 K. gegenübersteht, so daß ein Ueberschuß von 57.040-73 K. erübrigt. In der außerordentlichen Gebarung ist die Gesamteinnahme von 297.287-68 K. und eine Gesamtausgabe von 294.135-14 K. zu verzeichnen. Es ergibt sich daher ein Ueberschuß von 3.152-54 K. Da gegen den Rechnungsabluß keine Einwendung erhoben wurde, stellte der Berichterstatter den Antrag, denselben zu genehmigen und dem Herrn Bürgermeister die Entlastung zu erteilen. Dieser Antrag wurde

einstimmig angenommen. Ueber die Beratung des Voranschlages für das Jahr 1913 wird später berichtet werden. Eine Erhöhung der Umlagen wurde nicht vorgenommen.

**Veränderungen an hohen Kommandostellen.** Der frühere Kriegsminister von Aussenberg wurde zum Armeinspektor und der frühere Chef des Generalstabes Schemua zum Kommandanten des 16. Korps in Ragusa ernannt. — An Stelle des Stellvertreters des Generalstabschefs FML. Langer, der unter Verleihung des Kommandeurkreuzes des Stephanordens unter Vorbehalt der Verwendung in höheren Kommandoposten, seines Amtes enthoben worden ist, wurde Generalmajor Ritter v. Hoefler zum Stellvertreter des Generalstabschefs ernannt.

**Vom politischen Dienste.** Der Statthalter hat die Statthaltereikonzipisten Franz Gottschall in Hartberg, Josef Strobl in Judenburg, Eduard Freiherrn von Henniger in Deutschlandsberg und Dr. Rudolf von Lennig zu Burghheim und Gansheim in Graz zu Bezirkskommissären in definitiver Eigenschaft und die Statthaltereikonzipisten Dr. Alfons von Janta-Polchnski und Dr. Josef Fasching in Graz zu Bezirkskommissären in provisorischer Eigenschaft, dann die Statthaltereikonzipienten Dr. Johann Payer in Graz und Wolfgang Burghauer in Cilli zu Statthaltereikonzipisten ernannt.

**Ernennungen im Postverkehrsdienste.** Postkontrollor Josef Mandl in Klagenfurt wurde zum Oberpostkontrollor und die Anwärterin Margarete Philipp zur Postoffiziantin der zweiten Dienstaltersklasse für Windischfeistritz ernannt.

**Aus dem Finanzdienste.** Das Präsidium der k. k. Finanzlandesdirektion für Steiermark hat den Finanzkonzipisten Dr. Otto Brantner zum Finanzkommissär in der 9. Rangklasse, die Steuerassistenten Heinrich Kampl, Ernst Wanke, Rud. Ramschak, Karl Bötscher, Norbert Klaus, Josef Horig, Karl Schmidt, Adolf Weiß, Karl Jazbec, Ludwig Wefner, Anton Uršich, Eduard Maizen, Josef Winter und Johann Färber zu Steueroffizialen in der 10. Rangklasse und die Steuerpraktikanten Gustav Freiherr v. Grutschreiber und Adolf Pristolitsch zu Steuerassistenten in der 11. Rangklasse ernannt.

**Fachmännische Laienrichter im Bergbau.** Vom Justizministerium wurden als Laienrichter bestellt: Der Oberbergkommissär und Vorstand des Revierbergamtes in Graz Dr. Rudolf Kloss, der Bergtrat Josef Lidl von Lidlheim in Piberstein und der Bergverwalter Karl Singer in Langtal bei Voitsberg für Graz; der Bergverwalter Friedrich Krebs in Tollinggraben, der Bergtrat und Bergdirektor Max Ruckgaber in Seegraben bei Leoben und der Oberbergkommissär Dr. Otto Santo-Passo in Leoben für Leoben; der Bergdirektor August Heinrich in Eisfabl, der Bergbaubesitzer Ph. Sonnenberg in Deutschental und der Bergdirektor Friedrich Waldbauer in Wöllan für Cilli; der Oberbergkommissär Max Holler in Klagenfurt und der Oberbergverwalter Rudolf Weith in St. Stefan i. L. für Klagenfurt; der Bergdirektor i. P. Ferdinand Schüller und der Oberbergkommissär Vinzenz Strgar in Laibach für Laibach.

**Spende.** Das Offizierkorps des hiesigen Infanteriebataillons spendete den Betrag von 15 K. für den städtischen Armenfond.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst, am 31. d. um 5 Uhr nachmittags ein Jahreschlußgottesdienst mit einer Predigt des Pfarrers über „Ende gut, alles gut“ statt. Am Neujahrsmorgen wird um 10 Uhr vormittags ein Gottesdienst abgehalten werden.

**Altjahrsabschiedsfeier.** In dem Bestreben, schöne alte deutsche Sitten wieder zu Ehren zu bringen, werden schon seit Jahren im Winter an Sonntagabenden vom Turm der evangelischen Christuskirche alte deutsche Choräle geblasen. Auch am Silvesterabend um 5 Uhr nach festlichem Glockengeläute sollen Posauten das scheidende Jahr grüßen. Und zwar wird ein Quartett „Nun lob mein' Seel' den Herren“ aus dem Jahre 1540, „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ von 1635 und „Nun danket alle Gott“ vom Jahre 1669 von dem berühmten Krüger vom Turm herab blasen. In dem darauf folgenden Gottesdienste, der auch mit Posanenschall und Glockengeläute schließen soll, wird auch Frau Bergkommissär Bauer Hillers „Gebet“ zum Vortrag bringen.

**Zulfeier der Cillier Feuerwehr.** Unter Mitwirkung der hiesigen Musikvereinskapelle veranstaltete am 26. d. die Cillier Feuerwehr im kleinen Saale des Deutschen Hauses eine interne Zulfeier. Herr Josef Jicha als Kneipwart des Vereines begrüßte die mit Frauen und Kindern zahlreich erschienenen Kameraden, besonders aber begrüßte er Herrn Karl Mörtl als Vertreter des Gemeinderates und hob zugleich in lobenden Worten die Unterstützung und Förderung der Feuerwehr durch die Gemeindevertretung hervor. Mit der Begrüßung der Frauen und Mädchen gedachte Herr Jicha der rührigen Arbeit derselben beim heurigen Feuerwehrfeste auf der Festwiese, wofür er allen herzlichsten Dank aussprach. Er schätzte die Mitwirkung besonders der Frauen und Mädchen hoch und erinnerte auch daran, daß schon seit jeher die Feuerwehr auf eine sehr aufopfernde Tätigkeit der Frauen zurückblicken könne, so daß es bereits in den siebziger Jahren nur durch die hilfreiche Unterstützung der Frauen möglich wurde, die erste Feuerwehrspritze anzuschaffen. Besonders genannt zu werden verdiente auch Herr Schwyer, der in bereitwilligster Weise die Aufgabe übernahm, die Feier durch seine herrlichen Lieder zu verschönen. Als nachträglich erschienen wurde Herr Gustav Stiger mit seiner Frau Gemahlin begrüßt, wobei Herr Jicha wieder Gelegenheit nahm, der Mitwirkung der Damen beim letzten Feste, besonders aber der Frau Stiger zu gedenken, die in unermüdlicher Weise sich für die gute Sache geopfert und daher die Feuerwehr zum besten Danke verpflichtet habe. Neben der Musik hatte, wie bereits erwähnt, Herr Schwyer in liebenswürdiger Weise durch seine reizenden Lieder, die er mit seiner höchst angenehmen Stimme sehr ausdrucksvoll zum Vortrage brachte, zur Feststimmung beigetragen. Besonders bei seinem zweiten Auftreten verstand er es durch seine Wiener Lieder, wie sie eben nur ein echter Wiener zu geben versteht, die Zuhörer mitzureißen und sie schon für den folgenden Tanz zu begeistern. Langanhaltender, stürmischer Beifall lohnte seine Vorträge und jedesmal mußte er sich zu einer Draufgabe bewegen lassen. In vorzüglicher Weise begleitete den Sänger Herr Stranz am Klavier. Die Festrede hielt Herr Josef Jicha. Er würdigte die Zulfeier als Fest der Deutschen, wies auf die herrschende Festesfreude und den Weihnachtjubel hin, gedachte der politischen Lage, erwähnte auch die Wirtschaftskrise, die gerade jetzt durch die Kriegsstimmung herausbeschworen wurde, und verweist auf die gefährliche Lage, in die unsere Sprachgrenzen durch den Trialismus versetzt werden. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß wir nicht weit davon entfernt sind, in unserem eigenem Lande entrechtet zu werden, weshalb wir stets eingedenk sein müssen dessen, was die Zukunft bringen wird. Redner betont, daß er es nicht am Plage finde, die Schuld alles dessen zu erörtern, und spricht nur den Wunsch aus, daß ebenso, wie jetzt die Stärke der Sonne zunimmt, so auch der deutsche Einfluß in Oesterreich immer stärker und stärker werden möge, damit das erreicht werde, was wir wollen. Der Redner stellt die Vorfahren als Vorbilder hin, wenn es heißt, an unseren Sprachgrenzen auszuweichen. Er erachtet es als notwendig, immer wieder den Schwur zu erneuern, stets einig zu sein. Jeder müsse seine Pflicht erfüllen und wenn es einmal wieder nicht nach unserem Wunsche gehen sollte, so soll man uns alle auf unserem Plage finden. Redner richtet schließlich an seine Kameraden aufmunternde Worte, sie mögen aushalten in ihrem freiwillig übernommenen, oftmals mit Undank verbundenen Dienste. Der Wahlspruch möge sein: Einer für alle, alle für einen. Jeder Wehrmann soll in der Ausübung seiner Pflichterfüllung seine einzige Befriedigung finden, auf keinen Dank hoffen, Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr' zum Wohle unseres Volkes und unserer geliebten Stadt Cilli. Lauter Beifall folgte den Ausführungen des Redners, worauf das Lied „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“ mit Begeisterung durch den Saal dröhnte. Hierauf kam es zur Verteilung der Zulgeschenke, wobei Herr Derganz in kurzen Worten der Damen gedachte, die bei dem heurigen Feste mitgewirkt hatten. Er erklärte, die Feuerwehr habe sich verpflichtet erachtet, ihnen dafür anlässlich dieser Zulfeier zum Danke eine kleine Erinnerung, bestehend aus einem Blumenstrauß in einem irdenen Bierhumpen, zu überreichen. Nachstehende Damen, die der Feier bewohnten, wurden damit bedacht: die Frauen Stiger, Staudinger, Gradt, Kullich, Staberne, Medwed, Schwyer, Wretschka, Banded, Derganz, Putan, Jicha, Berna, Periffich, Pammer, Bogner, Obad, Altziebler, Findeisen. Auch eine stattliche Anzahl von jungen Mädchen wurde mit dem

gleichen Geschenke beteiligt. Hierauf ergriff Herr Derganz nochmals das Wort und erörterte in längeren Ausführungen die Aufgaben jedes einzelnen zum Wohle unserer Stadt. Kein Standesunterschied möge Anlaß geben zu irgend einem Zwiespalt. Redner gedachte der unermüdbaren Arbeit der Herren Bretsch, Klarer und Ewetanowitsch, denen er bei diesem Anlasse den Dank aussprach. Schließlich ermunterte Herr Derganz die Kameraden zur strammen Arbeit. Nach einigen Musikstücken und den erwähnten Vorträgen des Herrn Schwyer endete die recht stimmungsvoll verlaufene Feier mit einem lustigen Tanz.

**Neujahr-Enthebungskarten** haben gesamt: Familie Fiedler 3 K., Sparkassesekretär Paz und Frau 2 K., Sparkassebuchhalter Pinter und Frau 2 K., Frau Marie Tisch 2 K., Georg und Justine Slobner 4 K., Hauptmann L. Weber 2 K., Oberlehrer Grollier 2 K., Ingenieur Gutmann 4 K., Familie Ratusch 20 K., Max Rauscher 10 K., Fritz Hoppe 2 K., Franz Urd 2 K., Dr. Otto Ambroschitsch 3 K., Herr und Frau Wambrechtamer 4 K., Familie Fornara 2 K.

**Besitzwechsel.** Das Haus der Elise Mitsche in der Grabengasse (die ehemalige Gaststätte Seisenfelder) ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Gottfried Stadt, Schlossermeisters in Gills, und seiner Gattin Adele Stadt übergegangen.

**Jahreswendfeier im Deutschen Hause.** Wie schon berichtet, findet am Silvesterabend im Deutschen Hause eine Jahreswendfeier statt, die auch heuer wieder vom Vereine Deutsches Haus veranstaltet wird und zu welcher alle Deutschen Gills herzlich eingeladen werden. Der Gills Turnerverein hat in liebenswürdiger Weise seine Mitwirkung zugesagt und es wird auch heuer wieder eine reich ausgestattete Tombola die Glücklichen mit ihren Gaben erfreuen. Die Eintrittsgebühr beträgt 50 Heller, Familienkarten kosten eine Krone. Mitglieder des Vereines Deutsches Haus haben freien Eintritt; es werden ihnen die Eintrittskarten zur kostenlosen Verwendung in das Haus geschickt. Es ist vorauszu sehen, daß auch heuer wieder dieser schönste deutsche Familienabend unserer Stadt sich eines zahlreichen Besuches erfreuen wird.

**Der 2. Jänner Schultag.** Der steiermärkische Landesschulrat hat entschieden, daß am Donnerstag den 2. Jänner in allen Volks- und Bürgerschulen Steiermarks der Unterricht beginnt.

**Von unserer Schaubühne.** Die nächste Vorstellung findet Mittwoch den 8. Jänner statt. Zur Aufführung gelangt die Operetten-Neuheit „Hohheit tanzt Walzer“ von Ascher, die an allen Bühnen, auf denen sie bisher aufgeführt wurde, einen Riesenerfolg erzielte.

**Ausschließung des Schlußtermins des Einkommensteuer-Bekennnisses.** Nach einer Meldung der „Slatwischen Korrespondenz“ hat das Finanzministerium in der Angelegenheit des Personaleinkommensteuer-Bekennnisses eine Verordnung erlassen, wonach die Einkommensteuern anstatt wie bisher bis Ende Jänner, bis 15. März abgegeben werden müssen. Der Grund dieses Aufschubes ist in der Tatsache zu suchen, daß die Regierung mit der Durchführung der Reform der Personaleinkommensteuer rechnet.

**Es stinkt.** Dem Laibacher Klerikalen „Slovenec“ wird aus Gills geschrieben: „Dem Gills liberalen Genossenschaftsverbände „Zadrugna zveza“ muß es noch schlechter gehen als seinen Mitgliedern. Trotzdem von jeder größeren Mitglieds-genossenschaft 300 Kronen und noch mehr an besonderen Beiträgen gefordert werden, kann man nicht auskommen. Was mußten daher die „ausgezeichneten“ und fürsorglichen Wirtschaftler bei der „Zadrugna zveza“ ausfinden. Sie fingen an Jahresbeiträge von jenen Posojilnicen zu fordern, die schon lange aus dem Gills Verbände ausgetreten sind, wohl zum Dank dafür, daß sie durch einen rechtzeitigen Austritt jeden Zusammenhang mit der „Slavna Posojilnica“ ausgewichen sind, bei welcher die Gills „Zadrugna zveza“ Hunderttausende verloren hat, und das wäre fast ihr Untergang gewesen.“

**Verband alter Burschenschaftler Oesterreichs, Ortsgruppe Untersteier.** Die für den 28. d. geplant gewesene gesellige Zusammenkunft in Gills mußte eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden und es wird der Tag ihres Stattfindens rechtzeitig bekanntgegeben werden.

**Todesfall.** In Franz ist Montag Frau Theresie Lufosnal, verwitwete Klavnik, Haus- und Realitätenbesitzerin, nach langem Leiden gestorben.

**Von der Bezirksvertretung Gono-**  
**biz.** Der Grazer „Tagespost“ wird geschrieben: Die Wahl des Herrn Franz Kupnik, Kaufmannes, Haus- und Realitätenbesitzers in Gono-

biz der Bezirksvertretung und die Wahl des Herrn Raimund Hofbauer, Holzindustriellen und Bürgermeisters von Weitenstein, zum Obmannstellvertreter, haben die kaiserliche Bestätigung erhalten. Dem Herrn Kupnik geht der Ruf eines ehrenhaften, echten Volksmannes voraus, der die Sympathien aller Kreise der Bevölkerung genießt. Er ist Obmann nationaler Vereine, des Ortschulrates, Obmannstellvertreter des Sparkassenausschusses usw. Seinen aus dem Amte scheidenden Vorgänger Bürgermeister Herrn Franz Posselt, Fabrikanten und Gutsbesitzer, der durch sechs Perioden das Amt des Obmannes bekleidete, sieht man ungern scheiden. Er wurde auch mit den slowenischen Stimmen gewählt; aber nur geschäftliche Ueberbürdung und der Trauerfall in seiner Familie vermochten ihn, die Wahl abzulehnen.

**Die Christbaumfeier in der Marktschule Gono-**  
**biz** wurde am 20. d. mit Weihnachtsspielen (Klavierbegleitung der Frau Marie Reß), einer Ansprache des Oberlehrers Johann Traß und Bescherung der Kinder mit Kleidungsstücken und Gebäck begangen. Am 21. d. wurden 150 arme Schulkinder der beiden Schulen in Gono-

biz auf Veranlassung der Fürstin Christine zu Windischgratz mit neuen Kleidern beteiligt.

**Einbruch in eine Mühle.** In der Nacht auf den 19. d. wurde in die Mühle des Michael Sautscha in Verstnit bei Tüffer eingebrochen und daraus das vorhandene Mehl und eine größere Menge Mais in Säcken fortgeschleppt.

**Christbäume gestohlen.** Der Besitzersohn Josef Dremel führte am 24. d. um 5 Uhr früh aus dem Walde des Besitzers Franz Ofentauschel in St. Thomas bei Hochenegg einen Wagen, voll beladen mit jungen Fichten, die er in Gills als Christbäume verkaufte. Da man weiß, daß Dremel in dieser Gegend keinen Wald besitzt, mußte er, über die Herkunft der Bäumchen befragt, zugeben, er habe sie aus einem fremden Walde und zwar aus dem des Ofentauschel und der Karoline Kebl entwendet. Da die Anzeige erstattet wurde, werden dem Josef Dremel die Bäume wahrscheinlich teuer zu stehen kommen, als deren Erlös beträgt.

**Durch einen Hufschlag getötet.** Nach einer aus Trisail eingelangten Meldung erhielt der bei der Trisailer Kohlenwerksgesellschaft in Sagor als Pferdeknecht bedienstete Anton Barlic von einem Pferde, während er es mißhandelte, einen derart heftigen Hufschlag auf die Stirne, daß er eine Gehirnverletzung erlitt, so daß er bald nachher daran starb.

**Beschlagnahme Arzneimittel.** Nach einer Mitteilung aus Oberburg verkaufte der Geschäftsleiter Vinzenz Narat der Firma Norbert Zanier in Leutsch schon durch längere Zeit, ohne dazu die behörliche Bewilligung zu besitzen, Arzneimittel im Geschäfte. Bei der von der Gendarmerie vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden große Mengen von Flaschen mit Arzneimitteln, hauptsächlich für die Bauern bestimmt, beschlagnahmt.

**Betrug und Diebstahl.** Aus St. Marein wird geschrieben: Der Bergarbeiter Jakob Peere, der vor mehreren Monaten aus seiner Heimat Dobovec in das rheinisch-westfälische Kohlenrevier ausgewandert war, kehrte am 16. d. von dort wieder zurück. Seinen Koffer aber sandte er früher nach Hause. Der Landbriefträger des Postamtes Ponigl stellte die Sendung irrtümlich dem Besitzer Anton Pirc in Dobovec zu, der sich dem Postboten gegenüber auch als der richtige Empfänger ausgab. Anton Pirc erbrach hierauf den Koffer und teilte sich mit seinem Sohne, dem Bergarbeiter Bartholomäus Pirc in Trisail, der zufällig nach Hause gekommen war, in den Kofferinhalt. Dieser bestand aus Kleidern, Wäsche, Uhr, Kette, Ringen und Bargeld im Gesamtwerte von 500 Kronen. Als Peere nach Hause kam, wurde der Betrug entdeckt.

**Messerhelden.** Dieser Tage kamen zu einem Gasthaus in Tepina die Arbeiter Franz Napotnik, Johann Salar und Martin Mladar, mit Prügeln und Messern bewaffnet, und forderten die dort zehenden Burschen mit dem bekannten windischen Kriegsruf „Aufwiz“ zum Kampfe heraus. Da aber die drei Genannten als Messerstecher bekannt sind, sperrten die im Gasthause Anwesenden die Haustür ab. Nun schlugen die Händelsuchenden sämtliche Fensterscheiben ein, zertrümmerten die Haustür und drangen in das Gasthaus ein. Hier zerklühten sie sämtliche Stühle, rissen die brennende Lampe herunter und stürzten sich dann mit gezückten Messern auf die übrigen Burschen, von denen Josef Bilcnik durch zwei Messerstiche in den Rücken lebensgefährlich

verletzt wurde. Anton Ropic und Florian Mitka wurden gleichfalls schwer verletzt. Die Gendarmerie verhängte weitere Ausschreitungen.

**Auf dem Heimwege.** Die Brüder Franz und Johann Spes aus St. Nikolai bei Hochenegg und Johann Kozu aus Pristova zechten am 21. d. im Gasthause des Johann Dotler in Razgor. Im angeheiterten Zustand traten schließlich alle drei zusammen den Heimweg an, wobei Franz Spes wiederholt zu Boden fiel. Deshalb sehr erregt, beschimpfte er seine Begleiter. Diese machten ihn jedoch ernstlich darauf aufmerksam, daß er ohne ihr Zutun gefallen sei. Nichtsdestoweniger zog Franz Spes sein Messer und ging auf Kozu los, dem er tiefe Schnittwunden an der rechten Hand beibrachte. Hierauf stürzte er sich auch auf seinen Bruder, der ihn aber bei der Hand erfassen wollte, ungeschickter Weise jedoch das offene Messer ergriff, so daß er sich die rechte Hand bis auf den Knochen aufschnitt. Franz Spes wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

**Gonobiz.** (Ehrung.) Am 22. d. abends brachte der Gonobiz Männergesangsverein seinem Chorleiter Herrn Johann Pirc aus Anlaß des 50. Wiegenfestes ein Ständchen. Der Obmann Postmeister Herr Johann Schwischay überreichte ihm das vom Kunstmalers Herrn Hans Steffler prächtig ausgeführte Diplom als Ehrenchorleiter. Der vollzählige Männergesangsverein samt dem Jubilar und dessen Familie und vielen Gästen fand sich dann im Gasthause der Frau Kathi Werbinnig ein, wo dem Gezeierten eine sehr kunstvoll vom Juwelier Pachiasso in Gills ausgeführte, mit Gold eingelegte Zigarettenbox überreicht wurde. Sichtlich gerührt dankte der Jubilar für die Ehrung.

**Rann.** (Abschied.) Mit dem zur Reife gehenden Jahre verließ auch Herr Franz Matheis, Großkaufmann in Rann, unsere Stadt, wo er durch nahezu drei Jahrzehnte eines der weitverzweigtesten Geschäfte Steiermarks führte und leitete und von ihm mit Recht gesagt werden kann: Das stete Wachsen und Gedeihen seines Unternehmens war mit dem zunehmenden Wohlstande der Stadt sowie ihrer Umgebung sichtlich enge verbunden. Als ein Mann der Tätigkeit und ruhelosen Fleißes widmete er noch viel Zeit dem allgemeinen Wohle, dem der Stadt und des Bezirkes, so als Ausschußmitglied der Stadtgemeinde, der Sparkasse, als Mitglied des Orts- und Bezirkschulrates; auch als Funktionär der landwirtschaftlichen Gesellschaft verwertete er sein gründliches Wissen und reiche Erfahrung zum Nutzen und Besten seines engeren Heimatlandes. An der Gründung des Deutschen Heimes in Rann, die er durch Opfer an Zeit und nicht weniger an Geld ermöglichte, gebührt ihm der Hauptanteil. Durch sein streng rechtliches Geschäftsgebahren gewann Herr Matheis die besondere Achtung seiner Geschäftsfreunde und erzwang sich auch die Zuneigung, Anhänglichkeit und das Vertrauen der Landbevölkerung, der er immer ein treuer Berater gewesen und so wesentlich zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung des ganzen Unterlandes beitrug. In ihm fanden auch seine Angestellten jederzeit einen wohlwollenden Chef, der selbst eine allseits anerkannte Größe in seinem Berufe, in ihrer gründlichen Ausbildung eine Hauptaufgabe seiner fachmännischen Tätigkeit erblickte. Gar Viele danken ihre heutige Selbstständigkeit seiner Fürsorge. Stets hilfsbereit und an erster Stelle, wo es galt, Not und Elend zu lindern und den deutschen Gedanken auch durch die Tat zu erweisen, war er ein eifriger Förderer unserer humanitären und völkischen Vereine. Schwer sehen wir Herrn Matheis scheiden. Ihn begleiten die Wünsche seiner Freunde und Gesinnungsgenossen, daß er auch fern von der Stätte seines jahrelangen an Erfolgen und Verdiensten reichen Wirkens Ranns und seiner treudeutschen Bewohnererschaft weiterhin gedente und die Ruhe des Privatlebens ungetrübt genieße im Glücke seiner Familie.

**Rann an der Save.** (Vortrag über den Trialismus.) In Ausführung eines Beschlusses des untersteirischen Volksrates unterzog sich unser allverehrter Landtagsabgeordneter Dr. Negri der Aufgabe, in einer Reihe von Vorträgen Wesen und Ziele des Trialismus zu erörtern. Als einer der ersten Orte in dieser Reihe hatte er Rann auszuwählen und sich dieser Aufgabe am 15. d. in glänzender Weise entledigt. Eine große Zahl Zuhörer, darunter viele Frauen und Mädchen, folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den trefflichen, vor nationalem Geiste durchwehten Ausführungen und dankte dem Redner mit stürmischem Beifalle. Im Anschlusse entrollte der Vortragende noch in knappen Umrissen ein Bild der slowenischen Obstruktion im steirischen Landtage und beleuchtete an mehreren sehr lehrreichen Beispielen das höchst eigenartige und verschiedene

Vorgehen der Südslawen in den Delegationen, im Abgeordnetenhaus und im steirischen Landtage. Die Versammlung nahm sodann nachstehende, von Herrn Hans Schniderschitz beantragte Entschließung einstimmig an: „Die heute am 15. Dezember 1912 im Deutschen Heim versammelten Deutschen der Stadt Rann an der Save begrüßen die trefflichen Ausführungen ihres hochverehrten Landtagsabgeordneten Dr. Eugen Negri über den Trialismus auf das herzlichste und betonen, seinem Mahnrufe folgend, die vaterländische Scholle mit allen Mitteln gegen jeden slawischen Ansturm zu verteidigen und ein treuer Vorposten bleiben zu wollen wie bisher. Sie geloben, nach wie vor für die Anteilbarkeit der österreichischen Erblande, namentlich für die der grünen Steiermark einzutreten und dafür zu sorgen, daß kein Fußbreit deutscher Erde verloren geht und der Weg zum Südmeer frei bleibt.“ Unter Dankesworten an den Vortragenden schloß hierauf der Vorsitzende Herr August Faleschini die Versammlung, indem er die Anwesenden zu unentwegter nationaler Kleinarbeit aufforderte.

## Jede Mutter weiss,

in welch hohem Masse das Stillen ein ge-  
deihliches Fortkommen ihres Kindchens  
begünstigt. Dem Gefühl von Mattigkeit,  
das sich in dieser anstrengenden Zeit nicht  
selten einstellt, kann jede Stillende  
durch den Gebrauch von Scotts  
Emulsion leicht begegnen.

## SCOTT'S EMULSION



Nur echt mit  
dieser Marke —  
dem Fischer —  
d. Kennzeichen  
des Scottschen  
Verfahrens.

enthält eine Reihe blut- und kraft-  
bildender Bestandteile, die auf die  
Beschaffenheit der Muttermilch  
von günstigstem Einflusse sind, sowie be-  
lebend und erfrischend wirken. Scotts  
Emulsion ist ganz leicht verdaulich, wohl-  
schmeckend und daher gut zu nehmen.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es  
ist die Marke „Scott“, welche seit über 35 Jahren eingeführt, für  
die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 H. — In allen Apotheken käuflich.

## Bermischtes.

Ein Feldwebel, der das Doktorexamen ablegt, ist gewiß ein Fall, der kaum dages-  
wesen sein dürfte. An der Universität Münster hat  
soeben der 29jährige Bezirksfeldwebel Harry Haus-  
schild vom Bezirkskommando Berlin-Schöneberg mit  
einer Arbeit über „Die soziale Lage der Hochsee-  
fischerei“ den Titel eines Doktors der Staatswissen-  
schaften erhalten. Der Doktorand hatte dieses Thema  
gewählt, weil er ein Fischerdorf an der Nordsee  
seine Heimat nennt. Seine Kenntnisse erwarb er  
sich durch Selbstunterricht, und er bestand bereits  
vor vier Jahren an der Oberrealschule in Flens-  
burg das Abiturientenexamen. Hierin hat er zwar  
schon Vorgänger gehabt, aber vom „Lungen Säbel“  
zum Doktorhut hat es bisher noch keiner gebracht.

Erhebliche Steigerung in der Aus-  
wanderung über Triest. Mit der Austro-  
Americana sind im Monat November von Triest nach  
Nordamerika 1420, nach Südamerika 1854, zusam-  
men 3274 Auswanderer, gegenüber 1189, bezieh-  
ungsweise 1104, zusammen 2293 Auswanderer im  
Monat November 1911, abgereist. Vom 1. Jänner  
bis 30. November 1912 beliefen sich die Besör-  
derungen auf 12.559 Personen nach Nordamerika,  
11.325 nach Südamerika, zusammen 23.884 Aus-  
wanderer, gegenüber 7344, beziehungsweise 8446,  
zusammen 15.790 Auswanderer in derselben Zeit  
des Jahres 1911. Es ergibt sich somit in den ersten  
elf Monaten 1912 im Vergleich zu derselben Zeit-  
periode des Jahres 1911 eine Zunahme von 8094  
Auswanderern.

Marianische Kinderkongregationen.  
Schulkindern ist die Teilnahme an Vereinen und die  
Bildung von Vereinen unter sich verboten. Darum  
haben sich die marianischen Kongregationen nur im  
Geheimen bilden können; man hat es geflissentlich  
vermieden, öffentlich aufzutreten, um den Behörden  
keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben. Heute ist  
man die Sorge, von den Behörden beanstandet zu  
werden, so ziemlich los und nun wird in den kleri-  
kalen Blättern von dem Bestande der marianischen  
Kongregationen unter den Schülern nicht nur ganz  
offen gesprochen, man gibt auch Anleitung, wie sie

zu gründen und zu leiten sind. So beschäftigen sich  
die „Christlich-pädagogischen Blätter“ in einem lan-  
gen Artikel, der sich durch zwei Nummern des heu-  
rigen Jahrganges zieht, mit diesen Kindervereinen.  
Sie schreiben unverhohlen: „Mehr und mehr er-  
weitert sich der Kreis der Marianischen Kinderkon-  
gregationen. Ueber alle Bedenken hinweg drängt die  
Not der Zeit dazu, die Kinderwelt zu sammeln und  
die überaus günstigen Erfahrungen ermuntern die  
Präses, die Kinderherzen ans Mutterherz zu führen,  
daß sie dort Schutz und Erziehung finden. Im  
Jahre 1911 wurden 37 neue Kinderkongregationen  
gegründet. Seit Mai 1911 haben sie auch bereits  
ein eigenes Organ, das „Marienglocklein“. In Wien  
Weinhaus hat ein eifriger Katechet im Verein mit  
drei Lehrerinnen eine Kongregation für Mädchen von  
11 bis 14 Jahren gegründet. Gewöhnlich werden die  
Kinderkongregationen als eigene Kongregationen kirch-  
lich errichtet, gerade wie jede andere Kongregation.  
Indessen kann man sie einfach als Jugendsektion  
einer schon bestehenden Jungfrauen- oder Jünglings-  
kongregation einführen; in diesem Falle ist eine kirch-  
liche Errichtung nicht nötig. Diesen Vorgehen emp-  
fiehlte sich dort, wo man Konflikte mit den liberalen  
Schulbehörden zu befürchten hat.“ Soweit geht heute  
der Klerikalismus in der Umgehung unserer Schul-  
ordnung und der Unterrichtsminister sieht zu, wie  
die angeblichen Hüter der Ordnung alle Ordnung  
zerstören. Wodurch unterscheidet sich heute Oesterreich  
von Spanien?

Die Launen eines Sonderlings. In  
Moskau ist vor kurzem ein mehrfacher Millionär  
namens Balaschew verstorben, der sich vom kleinen  
Handwerker, der Samowars (Teeessel) verfertigte,  
bis zum Großindustriellen heraufgearbeitet hatte. Er  
war ein stadtbekannter, origineller Kauz, ein Son-  
derling, der die tollsten Sachen machte und dessen  
verrückte Launen mit den Jahren immer zunahmen  
und bisweilen nicht ganz ungefährlich waren. Auf  
die Polizei war er besonders scharf und kam alle  
Augenblicke in Streit mit ihr, wobei er sich nicht  
scheute, auch einmal einen Polizeioffizier zu ver-  
prügeln. Er frohnte gerne in die Hundehütte vor seinem  
Hause und bellte alle Vorübergehenden an, mietete  
manchmal im Winter abends am Theater sämtliche  
Schlitten und amüsierte sich königlich, wenn die  
anderen Leute frierend und schimpfend zu Fuß nach  
Hause pilgern mußten. Er ließ alle Bettelbriefe,  
die ihm zugehen, drucken und verteilte diese Bücher,  
er ließ seine seltenen, schönen Hühner und Tauben  
hundertmal photographieren und überschwemmte alle  
Redaktionen mit diesen Bildern; er bestellte sämt-  
liche Zeitungen, sah aber nur nach, ob auf dem  
Kreuzband stand „Sr. Hochwohlgeboren“ — fehlte  
dieser Titel, so wurde er fuchsteufelswild. Er ließ  
seine Füße, die ihm zuletzt abgenommen werden  
mußten, beerdigen und ihnen ein Denkmal setzen  
mit der Inschrift: „Hier ruhen die Füße Balaschews“;  
er opferte viele Hunderttausende von Rubeln für  
Wohltätigkeitsanstalten jeder Art und war doch  
wieder ein Knicker, der um jede Kopete feilschen  
konnte. Er wünschte in einem Armenfarge begraben  
zu werden, ohne geistliches Geleit. Hingegen mußte  
eine Musikkapelle folgen, deren Mitglieder je hundert  
Rubel für diesen letzten Dienst erhielten. Balaschew  
hatte mit dem Grafen Tolstoi, den er hoch verehrte,  
im Briefwechsel gestanden.

Erdbeben in Italien und Ruß-  
land. Ein heftiges Erdbeben mit starken vertikalen  
und horizontalen Stößen jagte am 22. d. früh  
9 Uhr 20 Minuten der Bevölkerung von Reggio di  
Calabria einen panischen Schreck ein. Laut schreiend  
flüchtete alles aus den Häusern auf die freien Plätze  
und ins offene Feld. Wahre Schreckensszenen spiel-  
ten sich in den engen Gassen ab, indes sind weder  
Menschenleben noch nennenswerter Materialschaden  
zu beklagen. Die Erdstöße wurden auch in Rom  
verspürt. Auch aus Odessa wird ein Erdbeben ge-  
meldet. Im Küstengebiet erfolgten mehrere aufeinander-  
folgende Erdstöße, die sich auf drei Werst aus-  
dehnten und die Gestalt der in Mitleidenschaft ge-  
zogenen Küste veränderten. Der Meeresboden hob  
sich, es entstand eine Springflut, und mehr als  
20 Häuser in der Umgebung von Otrada wurden  
beschädigt. In der Erdoberfläche bilden sich Risse  
bis zu 150 Meter Tiefe. Der Schaden ist unbe-  
schreiblich groß, allein der Verlust an dem durch  
Risse zerstörten Grund und Boden beträgt mehrere  
Millionen Rubel.

Jäger und Rehbock. Kein Jägerlatein,  
sondern eine wirklich verbürgte Jagdgeschichte ist es,  
die sich dieser Tage auf einer Treibjagd an der  
reußisch-bayerischen Grenze abspielte. In einem  
niedrigen Gebüsch, so schreibt man der „Koburger  
Zeitung“, hatte der als guter Schütze bekannte

M. v. L. das Glück, einen starken Rehbock direkt  
vor sich aufspringen zu sehen. Bis sich der Jäger  
von seinem Erstaunen einigermaßen erholte, hatte  
ihn auch schon der Bock mit einem mächtigen Satz  
zu Boden gestoßen, war über ihn hinweggeeilt und  
hatte ihm dabei mit dem Geweiß die Flinte ent-  
rissen und mitgenommen. Ungefähr zehn Schritte  
mochte der Bock gelaufen sein, als plötzlich ein  
Schuß krachte, und zwar aus der Flinte, die das  
Tier am Geweiß mittrug. Anscheinend war der Bock  
mit dem Abzugsbügel in einem Busch hängen ge-  
blieben. Zum Glück wurde niemand der Jagdteil-  
nehmer durch Schrote verletzt, nur der Jäger hatte  
im Gesicht und an der Hand einige unbedeutende  
Verletzungen, die ihm der Bock mit den Läufen bei-  
gebracht hatte. — Also hätte beinahe der Bock den  
Jäger erschossen.

Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTÉ**  
ZIGARETTENPAPIERE  
ZIGARETTENHÜLSEN  
Sie übertreffen selbst  
die höchsten Erwartungen  
des Rauchers  
Ein Büchel 100 Blatt **VIERT HELLER**  
Ein Patentbüchel **SECHS HELLER**

ERHÄLTICH IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

### Schrifttum.

**Das Lied der Parzen.** Roman von Al-  
fred Schirokauer. Deutsches Verlagshaus Bong und  
Ko., Berlin. Preis geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk.  
Ein Buch, recht aus dem Leben unserer Zeit, mit  
dessen großen Fragen sich Schirokauer in seinen  
Roman immer aufs neue beschäftigt. Es ist ein er-  
greifendes, ja ein tragisches Schicksal, das hier über  
zwei eble Menschen, die auf der Höhe des Glückes  
stehen, mit unabwendbarer Macht hereinbricht. Der  
hochbegabte Universitätsprofessor Faber und Manja,  
die Gattin des Regierungspräsidenten von Ingen-  
heim, sind in einer Stunde vergeßender Seligkeit  
ihrer Liebe unterlegen; aber sie haben den Weg  
zur Pflicht und Entsagung zurückgefunden. Nun  
pocht nach vier Jahren, in denen der Professor eine  
Familie begründet hat, das Schicksal mit der grau-  
samen Mahnung, daß es kein Vergessen und Ver-  
geben dürfe, ehern an die Pforte. Ein Abgewiesener,  
der sich an Manja rächen möchte, läßt Professor  
Faber vor Gericht laden, zur Aussage, ob die Ehre  
dieser Frau maßlos ist. So hat Schirokauer mit  
sicherer Charakteristik die Grundbedingungen eines  
Konfliktes gegeben, wie ihn unsere Zeit schon wieder-  
holt herausbeschworen hat. Die Umrisse eines Falles  
aus der Wirklichkeit schimmern hindurch, aber nur,  
indem sie Schirokauer zu eigenem Schaffen angeregt  
haben. In welcher Weise nun das Schicksal herein-  
bricht, da der Mann als Erzieher der Jugend den  
rettenden Meineid nicht leisten kann, bis es gleich

## WEM SUNLIGHT

hilft, dem macht  
das Waschen Freude.

# Sunlight Seife

zum Waschen von feinen Leinen und  
farbigen Stoffen ist einfach unüber-  
troffen.

Versucht Sunlight Seife  
nach unserer Gebrauchs-  
anweisung.

SIE SCHONT GEWEBE UND FARBEN  
LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 52

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

## Beim Glockenschlag des neuen Jahres.

Novellette von A. Hünze.

Mit gerunzelter Stirn verfolgte der Kommerzienrat Brückner die Flammen im Kamin, wie sie an dem Brief des unbequemen Vittstellers emporleuchten.

Solch ein unglückseliges Anhängsel, dieser Martin Hardt...

Die Bekanntschaft rührte noch von jener Zeit her, da der jetzige Kommerzienrat, dessen Wahl zum Stadtrat bevorstand, barfuß in die Dorfschule gelaufen war und der Martin immer zwei Schritte hinter ihm her.

Dieser war in allem hinter dem intelligenten Otto Brückner zurückgeblieben. Im übrigen war er solch ein gutmütiges Schaf gewesen, das brüderlich alles mit diesem teilte: Freude und Spiel und, wenn es not tat, auch Prügel und Brot. Ja, recht oft sogar war es vorgekommen, daß der große, kräftige Otto, mit dem ewigen Hunger, sich das Frühstücksbrot des kleinen, schwächlichen Kameraden schmecken ließ, das dieser ihm gutwillig bot.

Nun, dieses war mit den zwanzig Mark, die Kommerzienrat Brückner vor etwa Jahresfrist auf eine flehentliche schriftliche Bitte Hardts um eine Unterstützung diesem hatte zukommen lassen, hinreichend zurückgezahlt.

Der kleine, blasser Kamerad hatte eine naive zur Schau getragene Bewunderung für Otto Brückners Befähigung gehabt, die der Lehrer rühmte und die den Pfarrer veranlaßt hatte, für diesen Dorfschüler ein Stipendium zu erwirken, damit er aufs Gymnasium komme.

So kam es, daß die Wege der langjährigen Schulfreunde sich trennten.

Martin Hardt war Schreiber geworden mit sechshundert Mark Gehalt.

Otto Brückner war nach glänzend absolviertem Gymnasium in ein ansehnliches Großkaufmannshaus in einer alten Seestadt eingetreten. Er war hier fabelhaft schnell avanziert und hatte, nachdem er Prokurist geworden, die Tochter seines reichen Prinzipals geheiratet.

Nach dessen Tode ward er Inhaber des großen Geschäfts, erhielt den Kommerzienrattitel und sollte, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die städtischen Interessen, zum Stadtrat erwählt werden.

Der ehemalige Dorfschüler hatte eine Rangstufe erreicht, mit der er wohl zufrieden sein konnte.

Unbequem hierbei nur war ihm seine niedrige Herkunft und alles, was ihn hieran erinnerte und sein gesellschaftliches Ansehen bedrohte.

Als daher vor Jahresfrist sich der einstige Schulkamerad bittend an ihn wandte, war ihm dies höchst unbehaglich gewesen.

Ohne ein Begleitwort hatte er Hardt die zwanzig Mark gesandt. Nun, da dieser sich abermals mit der flehenden Bitte um Hilfe in der Not an ihn gewendet, war er entschlossen, durch Ignorieren der Sache den lästigen Jugendfreund abzuschütteln.

Es war ja beklagenswert, daß Hardt durch das Fallissement des Bankhauses, bei dem er angestellt gewesen, seine Stellung verloren und noch keine andere wiedergefunden hatte und nun mit Frau und Kind darbt. Ja, der Verzweiflung nahe war, wie er angab. —

Aber das soziale Elend war so groß, — wer da jedem helfen wollte, würde kein Ende finden.

Es würde ihm, dem Kommerzienrat Brückner, ja allerdings ein Leichtes sein, Hardt hier am Ort einen Posten zu verschaffen. Dies aber hieße sich eine Last aufpacken, und nur zu bald würde es bekannt sein, daß der armselige Schreiber und der Kommerzienrat Jugendfreunde gewesen...

An dem einstigen „Proletarierjungen“ würde wohl gar noch in zwölfter Stunde die Stadtratswahl scheitern...

Es blieb also dabei. Harbts Anliegen zu ignorieren war der einzige Weg, ihn für immer los zu werden!

Der Zug von Härte, der in diesem Augenblick des Kommerzienrats Gesicht kantete, schwand jäh, als jetzt im Nebengemach ein lallendes Kinderstimmen hörbar ward.

Dieses lallende Stimmen brachte es fertig, daß alles, was an Berechnung und Egoismus in Brückner herrschte, momentan hinschwand in zärtlichster Liebe zu diesem seinem einzigen Kinde.

Nach zehnjähriger Ehe war vor jetzt eineinhalb Jahren ihm ein Bube geboren worden. Ein kräftiges, bildhübsches Kerlchen, — Otto Brückner hatte also auch hierin Glück gehabt.

Die Portiere teilte sich und seine Frau, den Jungen auf dem Arm, trat lächelnd herein.

Sie zählte dreißig Jahre und war eine distinguierte Erscheinung. Die Zärtlichkeit, mit der sie auf das Kind niedersah, bewies, daß sie hinter einem etwas reservierten Wesen doch echtes, warmes Gefühl verbarg.

„Kurtchen will Dir einen Kuß geben, Otto, er soll jetzt schlafen . . .“

Damit reichte sie den Jungen, der vor Vergnügen kräftig strampelte, dem Kommerzienrat hin.

Dieser scherzte und tätschelte mit Kurtchen, wie man es diesem streng blickenden Manne nicht zugetraut hätte.

„Ich wollte mit Dir noch über die Silvesterfeier beim Schiffsrheder Dörmann sprechen, Otto,“ bemerkte Frau Brückner, indes sie klingelte und dem eintretenden Fräulein den Knaben übergab.

„Ja — richtig, morgen ist ja Silvester und wir sind bei Dörmanns eingeladen! Ich hatte es ganz vergessen. — — — Was gedenkst Du denn anzuziehen, Luise?“

„Natürlich die neue grüne Robe, die Du mir zu Weihnachten geschenkt hast!“ lächelte Frau Luise. „Sprechen wollte ich indes mit Dir über unser neues Kinderfräulein. Du meinst doch auch, daß wir ihr Kurt anvertrauen können?“

„Am Silvesterabend? Und weil es spät werden wird, bis wir zurück sind? Aber natürlich. Sie hatte ja doch prima Referenzen.“

„Allerdings. Aber mir scheint, sie hat Liebesgedanken —.“

„Und die sollen Kurtchen gefährlich werden?“ lächelte Brückner sarkastisch.

„Insofern Fräulein Berta zu einem Stellbichlein ginge, während sie Kurt bewachen soll. Das ist es, was ich fürchte.“

„So laß doch die alte Mertens kommen! Die ist trenn wie Gold.“

„Die Mertens liegt am Rheuma darnieder —.“

„Mir scheint,“ unterbrach Brückner etwas ungeduldig seine Frau, „daß wir in der Liebe zu unserem Jungen übertrieben ängstlich sind. Das Fräulein hat ja in besten Häusern zur Zufriedenheit gewirkt. Dir zur Beruhigung werde ich ihr morgen, bevor wir gehen, noch einschärfen, daß sie Kurt keinen Augenblick allein läßt.“

Die letzten Stunden des alten Jahres waren gekommen.

Überall, wo frohgestimmte Menschen sich zusammengefunden, dampfte der Silvesterpunsch in den Gläsern, schwelgte man in Erinnerungen verflossener Zeiten und, wie alljährlich an der Jahreswende, in neupulserter Hoffnung auf kommende glückliche Tage.

Auf den Straßen herrschte Silvestertobel. Nur die vornehme Villenstraße, wo Kommerzienrat Brückner wohnte, lag still da, traumhaft still.

Dunkel lag das Haus da. Nur aus dem Souverrain schimmerte Licht, drangen gedämpft Stimmen. Hier taten sich die Domestiken bei Punsch und Pfannkuchen gütlich.

Noch ein Lichtstrahl blinzelte hinter den geschlossenen Vorhängen eines Fensters im zweiten Stock.

Hier saß am Bettchen des kleinen Kurt das Kinderfräulein.

Der Knabe schlief friedlich. Rostig und blondlockig, eine kleine Trogfratze zwischen den feingezeichneten Brauen, lag er in seinem seidenen Kissen da. Fräulein Berta hatte sich ein Tischchen an das Bett herangerückt und schrieb beim Schein einer Arbeitslampe an ihren Schatz.

Der Lampenschein fiel auf den gesenkten anmutigen Mädelskopf, auf die rasch über das Papier gleitende Feder und über die hübsche Buntstickerei an der Decke, welche das Tischchen zierte und lang über dessen Rand herabfiel.

Vom Kirchturm schlug es halb zwölf, als durch die Stille draußen ein leiser, aber eindringlicher Pfiff hörbar ward, der sich in Zwischenräumen wiederholte.

Dies mußte wohl ein bekanntes Signal für die Schreiberin sein, denn sie legte die Feder hin und lachte leise in sich hinein. Lautlos erhob sie sich und trat ans Fenster.

Als sie gleich darauf ins Zimmer zurücktrat, schienen die Gedanken hinter ihrer Stirn sich zu jagen. Behutsam neigte sie sich über den Knaben.

Er schlief fest. Dann lauschte sie hinab. Das

nämliche Stimmengemurmel wie bisher drang herauf, — die Leute waren also noch beim Schmausen.

Mit einer lautlosen Geschicklichkeit, wie nur Uebung sie verleiht, schlüpfte Fräulein Berta nun in den bereitliegenden Wettermantel, zog dessen Kappmütze über den Kopf, löschte die Lampe und war hinans.

Das Zugleiten der Zimmertür sollte, so vorsichtig es auch geschah, von schweren Folgen sein.

Das Auslöschten der Lampe war ebenso hastig wie flüchtig geschehen.

Hierdurch hatte sich die Flamme momentan geduckt, schnellte aber durch den Luftzug, den die zugleitende Tür verursachte, in den Zylinder wieder zurück und der jähe Lichtschein weckte den Knaben.

Er blinzelte in das Licht hinein. Dann begann er unruhig zu werden. Er fragelte in seinem Gitterbettchen auf und hielt Umschau.

Nun kam ein klägliches: „Fräulein — Turt is allein . . .“ Und nun mit steigender Angst: „Ma — ma!“

Dabei hatte sich der kleine Mann aufgerichtet und strampelte, während er sich am Bettgitter festhielt, mit den Beinchen.

Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und glitt über den Bettrand, schrie auf und haschte im Fallen nach dem nächsten Halt — der Stückeridecke auf dem Tischchen. Diese gab nach und mit dem Knaben zugleich fielen das Tischchen und die brennende Lampe zu Boden . . .

Zu derselben Zeit schritt der Schreiber Martin Hardt, vom Bahnhof kommend, durch die Straßen.

Wie stets in seinem Leben, war er auch heute verspätet gekommen, hatte den Mittagszug versäumt und nun mit dem Abendzug fahren müssen.

Dadurch war es für heute zu spät geworden, seinen Jugendfreund, den Kommerzienrat Brückner, aufzusuchen.

Dieser hatte seinen Brief nicht beantwortet. Daß es absichtlich geschehen, kam dem schlichten Schreiber nicht in den Sinn. Vermutlich war Brückner verreist gewesen und hatte seinen Brief vielleicht noch gar nicht gelesen.

Eine persönliche Aussprache und sich hieran knüpfende herzliche Bitte um Hilfe würde entschieden wirksamer sein. Und ein Aufschub war nicht mehr möglich. Gleich morgen mußte er Brückner aufsuchen, denn die Not bei ihm daheim war am höchsten. Ein qualvoller Senzger hob die Brust des Wandernden. Seit Wochen hungerte ihn und die Sorgen ließen ihn nicht mehr schlafen. Und doch

würde er es ertragen, wenn nur der Jammer um Frau und Kinder nicht wäre!

Wer kann Kinder hungern sehen? Und sein armes Weib, das bis in die Nacht hinein bei der Nähmaschine saß! Herr des Himmels, wenn der vornehm gewordene Jugendfreund nicht helfen wollte, dann —

Hardt trat der Angstschweiß auf die Stirn. Aber er redete sich Mut ein und fragte einen Passanten nach der Villenstraße. Er beabsichtigte, sich das Haus des Kommerzienrates anzusehen, um morgen nicht erst suchen zu müssen. Denn sicher würde Brückner am Neujahrstage nicht im Geschäftshaus, sondern in seiner Villa sein.

Vom Kirchturm schlug es dreiviertel auf zwölf, als Hardt in die Villenstraße einbog.

Das alte Jahr rollte der Wende zu. Ein neues Jahr, eine neue Zeit, stieg herauf. —

Alle die Menschen, deren Stimmen, in Erwartung des zwölften Glockenschlages, wie eine ferne Brandung über der Stadt schwirrten, sie alle erhofften Glück von der Zukunft.

Er nicht. In einem bitterharten Leben war sein Glaube auf kommende bessere Tage verloren gegangen. Bekommen streifte sein Blick die Reihe der Villen; die Eleganz und Wohlhabenheit, die sie verrieten, ließ ihn sein Vorhaben plötzlich ungeheuerlich erscheinen und machte ihn verzagt.

Nummer 10 wohnte der Kommerzienrat. Es war das schönste Haus in der Straße.

Bewundernd staunte der Schreiber an dem Hause empor. Dunkel lag es da.

Brückner verlebte also den Silvesterabend auswärts.

Doch halt — im zweiten Stock war ein Fenster hell! Neugierig äugte Hardt hinauf. Dann wurzelte sein Blick an dem Fenster fest. Er trat auf den Fahrdamm zurück, um den Blick frei zu bekommen.

Und nun durchfuhr es ihn schreckhaft. Sah er recht? Hintec dem weißen Leinenvorhang suchte es flammengleich auf, ein rotes, züngelndes Schattenspiel. Herr des Himmels, das war kein Trug — hinter jenem Fenster brannte es!

Im nächsten Augenblick war das Haus alarmiert. Auf Hardts Donnern: „Es brennt im Hause!“ kamen der Diener und die Mädchen schreckensbleich aus dem Souterrain geeilt.

Ein feiner Rauchgeruch erfüllte das Haus. Die Gasflamme im Vestibül erschien trübe in dem Dunstschleier, der sie umlagerte.

Es brennt im Hause? Ja, wo denn? Im zweiten Stock? Allmächtiger, dort ist ja der kleine

Kurt und das Kinderfräulein. — Ach, und die Herrschaft nicht hier!

Eine heillose Verwirrung folgte. Der Diener, ein junges Blut, den der Schrecken kopflos machte, telefonierte, noch bevor er sich von dem Brande überzeugt, an die Feuerwehr und dann an den Kommerzienrat. Die Mädchen liefen schreiend bis zu der Zimmertür des kleinen Kurt, wagten aber nicht, sie zu öffnen.

Nur einer bewahrte Besonnenheit — Martin Hardt. Brückners einziges Kind war in dem brennenden Zimmer — das war der Zeitgedanke seines Handelns. Als er das Zimmer öffnete, drangen Rauch und Qualm heraus, daß die Mädchen entsetzt aufkreischten.

Das Bett des kleinen Kurt stand in Flammen. Das umgestürzte Tischchen und ein Teil des Teppichs. Hier ausgehend, leckten die Flammen an den Gardinen des Fensters empor.

Wo war das Kind?

Die Mädchen brachen in Weinen aus. Währenddessen warf Hardt seinen Rock ab und drang vor. Hierdurch schob sich die Tür, die nicht nach außen, sondern in das Zimmer hineinführte, weiter zurück. Hemmte aber plötzlich an einem Gegenstande, der offenbar hinter ihrer Wand am Boden lag. —

Als Hardt nach der Ursache forschte, entfuhr ihm ein leiser Schrei, — das Hemmnis war das Kind. Regungslos, mit geschlossenen Augen, lag es da, die blonden Locken waren halb verengt, das Gesicht aschfahl.

„Ich fürchtete, es sei in dem brennenden Bett und bereits eine Leiche!“ rief der Schreiber. „Wie ist der Knabe hierher gekommen? Vermutlich hat er die Gefahr gespürt und ist vom Lager hierher getrocken.“

„Und das Fräulein ist fort und dadurch ist das Unglück passiert!“ rief eines der Mädchen.

Hardt hörte nicht darauf, seine ganze Sorge galt dem Kinde. Lebte es noch? Nach dem ersten Eindruck der Erleichterung, es anscheinend unverfehrt zu finden, erschreckte ihn nun, da er den regungslosen kleinen Körper in den Armen hielt, der Gedanke: Es ist zu spät — der Knabe ist tot,

Er selbst war Vater — ein tiefes Mitleid mit Brückner erfüllte ihn.

„Sofort zum Arzt!“

Wie diesem Befehl trug er den kleinen Kurt in ein anderes Zimmer und begann hier Wiederbelebungsversuche.

Bald stand der emsig Bemühte der Schweiz auf der Stirn. Wieder und wieder hauchte er, und das kleine Herz noch schlug.

Währenddessen harrten auf den Straßen Scharen von Menschen auf den Glockenschlag des neuen Jahres. —

Vor der Villa Brückner rasselte die Feuerwehr vor. Es war auch die höchste Zeit, wenn das Feuer auf das Zimmer beschränkt bleiben sollte.

Fast gleichzeitig fauete ein Auto heran. — Der Kommerzienrat, ebenso aschfahl, wie man den kleinen Kurt gefunden, stieg heraus. Ohne ein Wort zu sprechen, übergab er seine halb ohnmächtige Frau den Mädchen und eilte in besinnungsloser Hast in den zweiten Stock. —

Da öffnete sich eine Tür. — Martin Hardt, der von ihm verleugnete Jugendfreund, den kleinen Kurt in den Armen, trat heraus.

Das welke Gesicht des armen Schreibers blickte wunderbar verklärt. Er deutete auf den Knaben und sprach: „Er lebt!“

Draußen aber hoben die Glocken an. In tiefen, vollen Tönen läuteten sie das neue Jahr ein.

Dem armen Schreiber hat es Gutes gebracht.

„Dir danke ich die Errettung meines heißgeliebten Kindes,“ hatte der Kommerzienrat gesagt, und seine Stimme hatte gebebt. „Laß mich den Dank abtragen dürfen,“ war Brückner fortgefahren, „indem Du das hübsche kleine Haus, das ich Dir und Deiner Familie schenke, annimmst, sowie die Schreiberstelle in meinem Geschäft mit 1800 Mark Gehalt.“

Fest hatten sich die Hände der Männer ineinander gelegt zum Freundschaftsbündnis für alle Zeit.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

**O**esterrösterreichischer Preßverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendchriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

**Wer möchte wol heute noch an Vorteilen achtlos vorübergehen, besonders wenn sich die Möglichkeit bietet, in doppelter Hinsicht zu profitieren?**

**Die verständige Hausfrau tut es nicht und die rechnende noch weniger. — Beide haben die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung von „Franck's Perlo“ ein gutes Kaffee-Getränk auf den Tisch bringen und dennoch sparsam wirtschaften können.**

per 07/25 047

einer Lawine die beiden Einst-Schuldigen, in Wahrheit Längst-Entfährten in den Abgrund reißt, das ist mit sicherer Darstellung wiedergegeben. Um die klar gezeichneten Charaktere der zwei Hauptpersonen gruppieren sich die prächtige Frau Fabers, die ihn auch da versteht, wo er ihr den größten Schmerz antut. Ferner Manjas Gatte, der vornehm-fühle Regierungspräsident von Jagenheim und das Ehepaar, das trotz eines Fehltrittes der Frau sein Glück wiederfindet. Bei der Schilderung des idyllischen Heimes Professor Fabers und seiner Familie findet Alfred Schirfauer auch Töne warmen Humors, der sich besonders über die Kinder-Szenen breitet.

**Geschichte der Steiermark**, mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben. Von Dr. Franz Martin Mayer. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 110 Abbildungen. Graz 1913, Ulrich Mosers Buchhandlung. Preis 6 K., gebunden 8 K. Die erste Auflage dieser eine zusammenfassende Darstellung des steirischen Landesgeschichte der Steiermark hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß das Buch schon mehrere Jahre vergriffen war. Der insbesondere durch seine „Geschichte Oesterreichs“ in bestem Ruf stehende Verfasser hat sich daher auf vielseitig geäußerten Wunsch entschlossen, eine genaue Durcharbeitung und Erweiterung des Buches vorzunehmen, welche Arbeit in dieser zweiten, verbesserten Auflage vorliegt. Dieselbe hat weiters als Vermehrung eine stattliche Anzahl von historischen Abbildungen meist nach seltenen Originalen aufzuweisen, die sämtlich sehr sauber hergestellt sind und als eine wertvolle Beigabe bezeichnet werden müssen. Wie schon der Titel besagt, hat das Buch zunächst auf das Kulturleben Rücksicht genommen, also nicht eine trockene Darstellung der Herrscher Geschichte und der politischen Vorgänge durchgeführt, sondern eine lebendige Schilderung der Entwicklung des Volkes und seiner kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Daher ist die Hälfte des Werkes der staatlichen Einrichtung, der Wirtschaftsgeschichte, den Sitten und Gewohnheiten, der Kunst, Wissenschaft und Industrie gewidmet. Dieser durchaus berechnete Standpunkt ist auch in dieser neuen Auflage in erfreulicher Weise festgehalten worden. Ebenso hat der Verfasser in der ihm eigenen lebendigen Darstellungsgabe geschichtlicher Ereignisse den frischen, fast unterhaltend wirkenden Erzählungsstil beibehalten. Hierdurch und durch den streng sachlichen Standpunkt ist Mayers bewährte Geschichte der Steiermark geblieben, was es war und sein wollte — ein Volksbuch, das überall mit Freude aufgenommen und mit Nutzen gelesen werden wird. Geistliche, Lehrer, Kaufleute usw. sind gewiß Abnehmer. Besonders aber kann man der heranwachsenden Jugend unbedenklich dieses Buch in die Hand geben. Es wird ihre Kenntnisse erweitern, ihr Heimatgefühl erhalten und ihre Vaterlandsliebe stärken. Darum sollte das Werk in keiner Schulbibliothek fehlen. Durch seinen stattlichen Umfang und die reiche Illustrierung ist es auch als überall willkommenes Festgeschenk geeignet.

### Gerihtssaal.

#### Unerträgliche Nachbarn.

Am 9. Oktober kam der Besitzer Johann Jagodic auf das Feld des Martin Jeric, wo bald zwischen beiden ein erster Wortwechsel entstand, der damit endete, daß der 14-jährige Feldarbeiter Michael Majdic dem Jagodic mit der Haue einen Hieb auf den Kopf versetzte. Dadurch erhielt dieser eine schwere Verletzung. Das Kreisgericht Cilli verurteilte am 21. d. den Täter zu drei Wochen Kerker, zugleich aber verhängte es auch über Martin Jeric eine sechsmonatliche Kerkerstrafe, weil er den Majdic zu dieser Handlung verleitet. Die ebenfalls als Mitschuldige unter Anklage gestellte Gattin des Jeric wurde freigesprochen.

### Wegen Widersehllichkeit gegen den Wachmann

hatte sich am 21. d. M. der als roher Ruheförder bekannte Bergarbeiter in Trifail vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und erhielt eine Strafe von 6 Wochen schweren Kerkers mit einem Fasttage und einem harten Lager alle 14 Tage. — Wegen des gleichen Deliktes wurden auch die Brüder Franz und Michael Grific aus Rastotec zur Verantwortung gezogen, da sie sich dem Wachmann Franz Butscher in Cilli, der gegen sie in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober wegen Ruheföhrung im Gasthause der Frau Dirnberger einschreiten mußte, widersehten. Es wurde über sie nach § 523 St.-G. je eine Arreststrafe von einem Monate verhängt.

### Eingefendet.

**Die Fleishteuerung** ist leichter zu ertragen, wenn die Hausfrau die zur Bereitung von Suppen, Saucen, Gemüsen, Ragouts usw. benötigte Rindsuppe aus Maggi's Würfelu à 5 Heller bereitet. Diese sind bekanntlich mit allerbestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten alle Zutaten einer natürlichen, kräftigen Rindsuppe.

### Zahn-Crème

**KALODONT**  
Mundwasser

### Gedankenlos schickt man das Liebste fort,

hinaus in Wind und Wetter, wenn es kaum Tag geworden ist, und so ein Schutgang bei schlechtem Binterwetter ist eine Häufung erster Gefahren für ein kleines Menichenkind. Darum lassen Sie sich raten, verehrte Hausfrau und Mutter: Geben Sie den Kleinen immer ein paar Tays Sodener Mineal-Bastillen mit auf den Schulweg, die erfahrungsgemäß auch als Schuttmittel die denkbar besten Dienste tut. Die Schachtel, die nur Kr. 1.25 kostet, reicht eine ganze Woche und ist überall erhältlich.

### Deutsche Volksgenossen!

fördert das

### Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch!

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN



als unterstützendes Mittel  
bei Curen in Karlsbad,  
Marienbad, Franzensbad etc.  
stets glänzend bewährt.

### Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettren und Legaten!

**Serravallo's**

### China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und  
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,  
Blutarme und Rekonvaleszenten. —  
Appetitregendes, nervenstärkendes,  
blutverbesserndes Mittel.

Vorzügliher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L  
à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

### Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-  
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin

Gegründet 1866

### Direktion für Oesterreich Wien I, Kärntnering 17

Neue Anträge  
wurden eingereicht in

1901: K. 78 000 000

1903: K. 83 000 000

1905: K. 110 000 000

1907: K. 139 000 000

1909: K. 151 000 000

1911: K. 205 000 000

### 3 Millionen Versichert

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht  
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebnahme einer still  
oder offiziellen Vertretung verlang man unsere Bedingung

Sekretariat für die Alpenländer:

Graz, Blumengasse 7.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

**Eternit**

SCHIEFER



ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES-UFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn**

Dachdeckungs- u.  
Spengler-Geschäft



**Marburg**

Ecke Carnerle- u.  
Hilariusstrasse.

# Kundmachung.

Die gefertigte Direktion der **Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli** gibt nachstehenden Beschluss bekannt:

Für sämtliche Spareinlagen tritt mit 1. Jänner 1913 der

 **4 1/2 %** 

Zinsfuss in Kraft. **Neueinlagen** werden vom Tage der Einlage mit **4 1/2 %** verzinst. Die Verzinsung beginnt mit dem, dem Einlagetage folgenden Tage und endet mit dem, dem Behebungstage vorangehenden Tage. Die Rentensteuer wird wie bisher von der Anstalt bezahlt.

Der **Zinsfuss** für Realdarlehen wird ab 1. Jänner 1913 auf **6 %** erhöht. Die Amortisationsquote bleibt mit **1 %** aufrecht.

Für die Direktion der  
**Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli**  
Dr. Heinrich v. Jabornegg.



## Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-  
in grösster Auswahl und  
zu billigsten Preisen im  
Warenhause

**Joh. Koss, Cilli.**

## Verloren

kleines Korallenhalsband. Abzugeben  
gegen gute Belohnung im  
Stadtamte.

## Einfamilienhaus

an der Bezirksstrasse gelegen, bestehend aus 2 grossen Zimmern, 1 kleinem Zimmer, geräumiger Küche, Speis. Schöner Gemüsegarten, grosse Holzlage mit Schweine- u. Hühnerstall, grosser Hühnerhof, sofort

billig zu verkaufen.

Dasselbe ist 10 Minuten von Cilli entfernt und 11 Jahre steuerfrei. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

## Kundmachung.

Der gefertigte Spar- und Vorschussverein in Cilli, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat den Zinsfuss für **Spareinlagen** mit

 **4 3/4 %** 

bei täglicher Verzinsung festgesetzt.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Weiters wurde der Zinsfuss für Realdarlehen auf **6 1/2 %** erhöht.

Cilli, am 15. November 1912.

**Spar- und Vorschussverein in Cilli**  
registrierte Genossenschaft m. unbeschränkter Haftung.

Der Vorstand:

**Gustav Stiger.**

**Max Rauscher.**

# Versteigerungs-Edikt.

Am 30. Dezember 1912, 10 Uhr vormittags

findet bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 7, auf Grund der hiemit genehmigten Bedingungen die Versteigerung der Liegenschaft in Cilli, Grundbuchs-Einlage Zahl 87, Einstöckiges Wohnhaus Nr. 28 jetzt Nr. 6, Bauparzelle 328 in der Grabengasse, Ecke der Schillerstrasse mit Garten-Parzellen Nr. 264/1 und 264/2 (13 ar 77 m<sup>2</sup>) im Schätzwerte von K 106.022.— statt; geringstes Gebot K 56.453.50.

Unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt. Das Vadium beträgt 10% des Schätzwertes.

Die Akten können von den Kauflustigen in der unten bezeichneten Gerichtsabteilung während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abteilung III,

am 30. Oktober 1912.

## Technische Lehranstalt Bodenbach a. E.

Abteilungen: Maschinenbau, Elektrotechnik; Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau; Heizungs- und gesundheitstechnische Anlagen.

Ausbildung zukünftiger Ingenieure, Baumeister, Architekten, Techniker und Werkmeister.

Eintritt: Jänner, April, Juli und Oktober. Programm frei.



**„NIGRIN“**  
die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

**St. Fernolendt, Wien III**

k. n. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.



## Mieder-

Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

**Reform-Mieders**

Zu haben im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli**

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

## Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster,  
Raglans, Wettermäntel  
billigst im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

**Peter Kostić Nachf.**

Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schul-  
taschen, Ledertaschen,  
Handtaschen, Reisekoffer,  
Spielwaren, Galanterie- u.  
Fremdenartikeln.

Billigste Preise.

## Herbst- u. Winter- Damen-Konfektion

soeben in grösster Auswahl  
eingetroffen

im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

## Schulschürzen

billigst in grösster

Auswahl im Warenhaus  
**Johann Koss, Cilli.**



„Korrei! Hast du dir's noch immer nicht  
gemerkt, daß ich nur  
**JACOBI ANTINICOTIN**  
Zigarettenhüllen rauche.“

Engros Adolf & Alexander Jacobi, Wien VIII.

Millionen  
gebrauchen gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschlei-  
mung, Krampf- u. Reizhusten,

**Kaiser's Brust-  
Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

6100

not. begl. Zeug-  
nisse v. Aerzten  
und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche und  
wohlgeschmeckende Bonbons.

Palet 20 und 40 Heller, Dose  
60 Heller zu haben bei: Schwarz  
& Co., M. Hauser in Cilli; M.  
Vojpich in Gombitz; Hans Schni-  
derich in Rann; A. Blunger in  
Wind. Landsberg; Carl Hermann  
und A. Elsbacher in Markt Laffer.

## Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt  
der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere,  
nährhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

**„Unikum“-Margarine**

Ueberall zu haben oder direkt bestellen.

**Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken**  
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

## Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 16. bis 22. Dezember 1912 vorgenommenen Schlachtungen,  
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm					
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber
Friedrich Johann	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	2	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leischel Jakob	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeusche Josef	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	2	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	4	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waltwirts	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wronke	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
																190



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

**Amerika**

königl. belgischer Postdampfer der  
„Red Star Linie von Antwerpen“  
direkt nach

**New-York und Boston**

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die

**Red Star Linie**

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

**Julius Popper**

in Innsbruck, Südbahnstrasse

**Franz Dolenc**

Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Anlässlich meiner Ueber-  
siedlung nach Wien, ent-  
biete ich allen Freunden  
und Bekannten ein

**Herzliches  
Lebewohl!**

**Paul Schwarzmeier**  
Pragwald.

## Wohnung gesucht

2 Zimmer, Kabinet und Zugehör,  
womöglich ausserhalb oder nächste  
Nähe der Stadt, für sofort gesucht.  
Anträge an die Verwaltung dieses  
Blattes. 19081

**MOCCA WÜRFEL**  
sind der allerfeinste, fix und  
fertig gezuckerte Kaffee  
ein Würfel gibt ½ Liter,  
kostet 16 Heller.  
**ÜBERALL ZU HABEN!!**  
C. WENGER, FABRIK, KLAGENFURT.

## Eine Realität

bestehend aus gemauertem Hause mit  
5 Zimmern, Küche, Keller etc., grossem  
Gemüsegarten und 1½ Joch Aecker in  
Wollan nächst der Bahnstation ist billig  
zu verkaufen eventuell zu verpachten. An-  
zufragen bei Johann Tlaker,  
Tfchern bei Storé.

Es wird ein guterhaltener starker  
**Zimmertisch**

zu kaufen gesucht. Gefällige An-  
träge unter „Tisch“ an die Ver-  
waltung des Blattes.

**Wohnung gesucht**

mit 1. April, 3 Zimmer, Küche  
und Zugehör, Parterre oder I. Stock.  
Gefällige Anträge unter „Beamter“  
an die Verwaltung des Blattes.

## Prima-Kornkaffee

**5 kg Postpaket zu K 3.70**  
franko gegen Nachnahme. Kleine  
Regie, da kein Reisender u. Wasser-  
betrieb, daher billiger.

**Erste Gradlitzer Getreiderösterei**  
Gradlitz b. Königshof a/E. Böhmen.

**Die Erste Cillier  
Dampf-  
Wäscherei**  
chem. Reinigungsanstalt  
Cilli, Herrengasse 20  
empfiehlt sich zur sorgfältigsten und  
billigsten **Reinigung aller**  
**Haus-, Leib- u. Putzwäsche**  
sowie **Vorhänge**, alle Arten  
Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.  
Auswärtige Aufträge werden  
prompt effektiert.

**Jeden  
Donnerstag  
grosser  
Restenverkauf**

zu sehr billigen Preisen im  
Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

**Cillier Bürgerliche  
Schützen-Gesellschaft**  
Montag 30. Dezember  
**Kapselschiessen**  
u. Kegelscheiben  
im Deutschen Hause.

In der nächsten Nähe der Geschirrfabrik  
wird ein hübsch möbliertes

## ZIMMER

eventuell mit Verpflegung, ab 1. Februar  
an einen stabilen Herrn oder Fräulein  
abgegeben. Näheres in der Verwaltung  
dieses Blattes. 19071

## Geschäftshaus

bei Cilli, nahe den Fabriken, auch für  
ein Gasthaus passend. Haus solid und fest  
gebaut, stockhoch, mit Ziegeldachung,  
grösstenteils gewölbt, unterkellert, enthält  
ebenerdig Verkaufslokal, zwei Küchen mit  
Speis und vier Zimmern, im I. Stock vier  
Wohnungen mit Zimmer, Küche, Kabinet,  
zwei Mansardezimmer, Gemüsegarten, (als  
Sitzgarten verwendbar), grosser Hofraum  
mit Brunnen, Schweinestall mit drei Ab-  
teilungen, Wasserleitung und elektrisches  
Licht kann leicht eingeführt werden. Zins-  
einnahme K 1586. Verkaufspreis K 40.000  
bei günstigen Zahlungsbedingungen. Aus-  
künfte an Selbstkäufer kostenlos unter  
Nr. 2906 durch die Verwaltung des „Rea-  
litäten-Markt“ Graz, Hamerlinggasse 6.

## Visitkarten

liefert rasch und billigt  
Vereinsbuchdruckerei Celeja

## Kundmachung. Neujahrs-Enthebungskarten

werden beim städtischen Bahnamte gegen eine Mindestleistung  
von 2 Kronen verabsolgt. Die Löser der Enthebungskarten werden  
in der nächstfolgenden Nummer der Deutschen Wacht namhaft  
gemacht werden.

Stadtamt, Cilli am 23. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:  
**Dr. Heinrich von Jabornegg.**

## Besondere Gelegenheit!

Viertelanteil an kleinerem, jedoch sehr gewinnbringenden Unternehmen  
mit Grundbesitz zu verkaufen. Preis sehr günstig, da hauptsächlich auf  
Ueberwachung des Betriebes reflektiert wird. Branchenkenntnisse nicht  
nötig. Besonders passend für Pensionisten. Anfragen unter „Sorgenfreies  
Landleben L 240“ an die Annonzen-Expedition

**Jos. A. Kienreich, Graz.**

## Veredelte Reben

hoch Prima Wälsch-Riesling, gelber  
Mosler, grüner Sylvaner, Ruländer,  
roter Traminer, weisser Burgunder,  
Muskateller, Gutedel weiss und rot,  
Raufol weiss, blauer Portugieser,  
blauer Kölner und amerikanische  
Wurzelreben sind zu haben bei  
P. Srebre, Marburg a. d. Drau.

## Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Althohlau bei Karlsbad gewährt  
beim Tode oder nach 20jähr. Mit-  
gliedschaft Unterstützungen in der  
Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis  
6000 K, in der Abt. B (ohne Unter-  
suchung) bis 3000 K. Eintritt er-  
leichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt.

## Photographischer Amateur-Apparat

Bildgrösse 13x18 mit sämtlichem  
Zubehör für K 25.— sofort zu ver-  
kaufen. Adresse in der Verwaltung  
des Blattes.

## Alleinverkauf der weltbekannten Erzeug- nisse von

## Schuhwaren

der Firma F. L. Popper,  
Chrudim  
im Warenhaus

**Johann Koss, Cilli.**

## Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl  
fühlen, bringen Ihnen die  
ärztl. erprobten

## Kaiser's

## Magen-

## Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen  
guten Appetit, der Magen wird  
wieder eingerichtet und gestärkt.  
Wegen der belebenden und erfrischen-  
den Wirkung unentbehrlich bei  
Leuren.

Paket 20 und 40 Heller bei:  
Schwarzl & Co., M. Raufcher in  
Cilli; M. Bospfist in Sonobitz;  
Hans Schniderhitz in Rann; A.  
Blunger in Wind. Landsberg; Carl  
Germann und A. Eisbacher in  
Markt Laffer.

Aktienkapital: K 65,000.000.—  
Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

### Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Auskünfte.

### An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-  
verlust.

K. k.  priv.

## Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-  
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur  
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.  
Vermietung von Sicherheitsschrank-  
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur  
Verzinsung im Konto-Korrent oder  
auf Einlags-Büchern.

### Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des  
In- und Auslandes.